

¹ Die Rede ist von »Abgehauen. Ein Mitschnitt und ein Tagebuch«.

So 14.1.96

Jurek fragte mich, ob Fannys Theaterkunst beeindruckend gewesen sei. Ich erklärte mich als Vater für befangen und machte den Vorschlag, Fanny erst einmal in nur einer Folge von »Liebling Kreuzberg« auftreten zu lassen. Wenn sie uns dann gefiele, könnten wir sie später in einer nächsten Staffel öfter vorkommen lassen.

Abends Aussprache mit Otti. Wir einigen uns, am Status quo nichts zu ändern, gestehen einander unsere gute alte Liebe.

Das Kind hatte sie offenbar, als sie gestern Abend Petra in der Werkstatt in Unterwäsche hatte sitzen sehen, NICHT BEMERKT.

Verrückt. Durch den Schreck hat Otti offenbar nur eine »Tunnelwahrnehmung« gehabt, wie wenn jemand durch ein zusammengerolltes Papierröhrchen kuckt.

Abends Petra mit Kind zu Besuch. Kind lacht viel, macht täglich allerlei Fortschritte, erkennt, aus welcher Richtung die Stimme kommt, und fixiert den Sprecher. Marlene kommt mir ihren Gleichaltrigen weit voraus vor, wie jedem Vater sein Kind. Petra ist eine vorzügliche, duldsame, liebende, treusorgende, alles verzeihende, alles verstehende, alles beobachtende Mutter. Sie sagt, ein Jahr lang werde erst einmal gnadenlos »verwöhnt«, das könne nur nützen. Eigentlich gehöre das Menschenkind ja noch ein Jahr lang in den Bauch, so lange sei es Fötus und müsse in diesem unfertigen Zustand jeden Bonus bekommen.

Mo 15.1.96

Nachmittags bei Jurek im Krankenhaus gewesen. Jurek sagt, er habe keine Lust, Besucher zu trösten und seine Krankheit herunterzuspielen, das sei anstrengender, als sie zu erdulden. Ich habe ihm den Schutzumschlag für mein Tagebuch »Abgehauen« gezeigt, er hat ihm gut gefallen.

Ti hat ihren Damenabend mit Kartenspiel und Small talk. Sie ist so großartig, daß es mir das Herz zerreißt.

Abends im Fernsehen den Film »Fahrstuhl zum Schafott« gesehen. Die unplausibelste Sache bei der Story ist, daß der Kerl den Strick auf dem Balkon hängen läßt. Aber in dem Film kommt noch ein anderer Fahrstuhl vor, nicht der zum Schafott, ein alter Pariser Fahrstuhl. Dessen oben sichtbare Maschine, das Drahtseil, das Umlaufrad, alles ist frei im Treppenhaus montiert. Jeder kann sich Zugang verschaffen. Wie arglos die Menschen einmal waren. Wie arglos zu sein sie sich einmal leisten konnten.

Frei 19.1.96

Das große und das kleine Kind waren zu Besuch. Sie ist am 19.9.1995 um 9.54 geboren, also erst vier Monate alt.

Sie begrüßt mich immer mit dem breitesten Lächeln, dessen sie nur fähig ist, und als Schauspieler muß ich sagen: sie macht fast zu viel.

Julius, mein Enkel, fünf Jahre älter als meine Tochter, war heute drüben zu Besuch. Zum ersten Mal begrüßte er mich mit Handschlag, Küßchen und »Guten Tag, Opa«.

Ich konnte mich nicht enthalten zu sagen: »Hat die Oma dir gesagt, du sollst den Opa anständig begrüßen?«

»Ja«, sagte er ohne Zögern, und das hat mir gut gefallen.

Ich habe heute Sauerkraut mit Kartoffeln und Blutwurst gekocht. Drüben gab es zu Mittag frisch totgeschlagene Bratforellen. Julius aß nicht mit, er aß eine Teewurstschnitte und dazu eine Banane, immer im Wechsel abbeißend. (!)

Ich habe zwei Einladungen abgelehnt. Die Talk Show »Talk im Turm« mit der Begründung, daß ich dem Moderator Böhme nicht den Schmutzartikel in seiner »Berliner Zeitung« verzeihen würde, wonach ich ein Miethai in Berlin bin. Er hat diesen Artikel zwar nicht geschrieben, aber verhindert hat er ihn auch nicht. Es wäre um den Brandanschlag in Lübeck gegangen, über den sich alle empören.

Wir brauchen eine vernünftige Justiz, Brandschutz in Asylen, brandsichere Häuser für Asylanten mitten in den Städten, bereitliegende Sprungtücher, Strickleitern und ähnliches.

Die andere Einladung, zu Fritz Egners Unterhaltungssendung »XXO – Fritz & Co«, habe ich abgelehnt, weil das die größte Prominentenverschleißmaschine des Fernsehens ist (SAT.1): pro Sendung werden neun »Prominente« in einem illuminierbaren großen »Weihnachtskalender« verbraten. Stammt aus Amerika. Scheußlich doof.

So 21.1.96

War von 16.30 Uhr bis 18.30 Uhr bei Jurek im Krankenhaus. Wir haben dann allein über das Schreiben und über eine andere Einstellung zum Leben gesprochen. Ermahnung an ihn, sich selbst niemals mehr so unter Druck zu setzen und niemandem zu gestatten, das zu tun. Weniger schreiben. Das Schreiben abbrechen, sobald es ohne Genuß geschieht. Wir Künstler, fanden wir gemeinsam heraus, sind in der wunderbaren Lage zu »spielen«. Wir sprachen über Picasso. Die Schauspieler seien nicht so gut dran, aber alle autarken Künste wie Komposition, Schreiben, Malen hätten ihren spielerischen Reiz vor allem darin, daß der Künstler entscheiden müsse, was er von dem Geschaffenen »stehenlassen« wolle und was nicht.

Jurek: »Ich sage das nicht gern: du solltest nicht im ›Tatort‹ singen.«

Ich: »Warum nicht?«

Jurek: »Du hast als Sänger eine eigene Karriere gehabt, du machst dich klein. Die Zeitungen werden mit Häme von dem spärlichen Vergnügen berichten, dich im ›Tatort‹ singen zu hören ...«

Ich: »Die Zeitungen sind mir endgültig schnurz. Ich mache, was mir gerade einfällt. Ich bin gleich sechzig. Die Idee dazu kam nicht einmal von mir, sondern von der zuständigen Redakteurin (NDR, Heinze). Es handelt sich um winzige Bonbönchen und nicht um wuchtige Musikeinlagen. Ich finde es nett, daß wir die einzigen musizierenden Kommissare im ›Tatort‹ sind. Sonst wären wir nur Leichenbeschauer wie all die anderen.«

Das war's. Jurek versucht es öfter, seine liebsten Menschen vor Schaden zu bewahren. Und zwar grundsätzlich. Mich hat er schon vor manchem gewarnt, am heftigsten vor den Gefahren des Alkohols.

Abends bei Otti geschmorten Ochschwanz gegessen. Famos. Dann mit ihr bis 22 Uhr in 3sat einen Bericht über Funkerinnen gesehen, die im Zweiten Weltkrieg aus der Schweiz in die SU gefunkt haben und noch nach dem Krieg von Schweizer Gerichten dafür verurteilt worden sind. Da-Meensch-is-a-Sao.

Ich kann mich nicht erinnern, je mit so großer Lustlosigkeit zur Arbeit gefahren zu sein wie diesmal zu dem Tatort »Das andere Leben«². Morgen abend fliege ich um 21.00 Uhr nach Hamburg, um dort im Hotel »Marriott« abzusteigen. Zwei Tage habe ich vornehmlich mit Schlafen verbracht; so kommt es mir vor. Ich erschlafe zusehends. Meine »N****«³ habe ich an einem Abend mit dem Zuse⁴ geschrieben, das ist eine große Erleichterung.

² Ausgestahlt am 23.02.1997 unter dem Titel »Ausgespielt«.

³ Manfred Krug verwendet hier das N-Wort als früher gängigen Begriff für schwarze Schrifttafeln bzw. große Notizzettel, die bei Filmdrehs als Erinnerungshilfe zum Einsatz kommen. Der Verlag hat sich entschlossen, das Wort nicht auszuschreiben.